

MARBURGER ZEITUNG

AMTLICHES ORGAN DES STEIRISCHEN HEIMATBUNDES

Verlag und Schriftleitung Marburg a. d. Drau, Badgasse Nr. 5, Fernruf: N. 25-67, 25-68, 25-69. Ab 18 Uhr (täglich außer Samstag) ist die Schriftleitung nur auf Fernruf Nr. 25-67 erreichbar. Unverlangte Zuschriften werden nicht rückgesandt. Bei sämtlichen Anfragen ist das Rückporto beizulegen. Postcheckkonto Wien Nr. 54 908. Geschäftsstellen: C. H. Marktplatz Nr. 12, Fernruf Nr. 7, und in Pettau Ungarergasse Nr. 2, Fernruf Nr. 89.



Erscheint werktäglich in Morgenzeitung. Bezugspreis (im voraus zahlbar) monatlich RM 4,10 einschließlich 19,8 Rpf Postzeitungsgebühr; bei Lieferung im Streifenband zuzüglich Porto; bei Abholen in der Geschäftsstelle RM 2,—. Airtel durch Post monatlich RM 2,10 (einschl. 19,8 Rpf Postzeitungsgebühr) und 36 Rpf Zustellgebühr. Einzelnummern werden nur gegen Vorauszahlung des Einzelpreises und der Portoauslagen zugesendet.

Nr. 237 — 84. Jahrgang

Marburg-Drau, Donnerstag, 24. August 1944

Einzelpreis 10 Rpf

Schlachten entlang der Seine

Das Kampfbild im Westen — Tiefe Einbrüche im Süden der Ostfront

rd Berlin, 23. August

Das Bild der Lage in der großen Schlacht in Frankreich beginnt sich zu klären, nachdem deutscherseits zwischen Eure und Seine offensichtlich ein Sperrriegel errichtet worden ist, der dem nach Norden angreifenden Gegner zähen Widerstand entgegensetzt. Weiter westlich davon an der unteren Seine halten die deutschen Absetzbewegungen an, während der Feind hart nachdrängt. Gegen den feindlichen Brückenkopf auf dem östlichen Seineufer nördlich von Mantes sind deutsche Gegenangriffe im Gange, die den Feind weiter auf den Fluß zurückgeworfen haben. Auch südlich Paris haben sich die Abwehrkämpfe an der Seine zurückverlagert, sodaß der gesamte Seinelauflauf mit der Ausnahme einer Ausbeutung westlich Paris etwa mit dem Verlauf der Kampflinie und Stützpunktstellungen zusammenfällt. Die Fortsetzung dieser Linie nach Südosten wird dann durch den in die Seine mündenden Fluß Yonne gebildet. Sicherlich halten sich noch westlich der Seinelinie einzelne Kampfgruppen, die beim schnellen Vormarsch der Anglo-Amerikaner über-

holt worden sind und sich zurückkämpfen müssen. Andererseits war der Feind noch nicht in der Lage, das gesamte durchfahrene Gelände so zu sichern, daß nicht noch größere Lücken zwischen den verschiedenen feindlichen Abteilen bestanden, durch die sich die überholten deutschen Verbände weiter nach Westen absetzen konnten.

In Südfrankreich finden ebenfalls Absetzbewegungen statt, die nach Westen gerichtet sind, also dem tiefen Einschnitt des Rhonetales zustreben. Die Besetzung von Toulon jedoch kämpft weiter gegen die gelandeten feindlichen Streitkräfte, um ihnen solange wie möglich den Besitz dieses wichtigen Hafens streitig zu machen. Die südfranzösische Bevölkerung leistet den Anglo-Amerikanern jede Unterstützung, was auch schon aus der Mitteilung des Wehrmachtberichtes hervorgeht, daß an den Paßstraßen der französisch-italienischen Grenze Terroristengruppen zum Angriff angetreten sind und hierbei aufgerieben wurden.

An der Ostfront hat der Feind seinen Großangriff im Südsüdosten in das südliche Bessarabien und in die Moldau-

provinz verlagert, wo die Städte Jassy und Tighina die Bezeichnungen für die nahegelegenen Kampffelder abgeben. Hier hatten rumänische Truppen eine Verteidigungslinie bezogen, die von den angreifenden Sowjets offensichtlich an verschiedenen Stellen durchbrochen worden ist. Aber bereitgestellten deutschen Eingreifverbänden gelang es, die feindlichen Angriffsspitzen nach tiefen Einbrüchen an mehreren Stellen zum Stehen zu bringen. Die Schlacht im südlichen Abschnitt der Ostfront, die seit nunmehr drei Tagen im Gange ist, nimmt zurzeit noch an Erweiterung und Heftigkeit zu, sodaß sich erst in einigen Tagen ein genauer Überblick gewinnen läßt.

Alle anderen Kämpfe an der Ostfront zeigen keine Verschärfung; man hat sogar den Eindruck, daß die gegen Ostpreußen bereitgestellten feindlichen Kräfte geschwächt werden mußten, um an anderen Stellen der Ostfront Verwendung zu finden. Jedenfalls ist im Norden der Ostfront, wo vor gar nicht langer Zeit kritische Situationen entstanden waren, eine Stabilisierung festzustellen, die vorläufig den auf Ostpreußen lastenden Druck genommen hat.

deren Bombentreffer mitten zwischen den feindlichen Truppenansammlungen heftige Explosionen und ausgedehnte Brände hervorriefen.

Gegen die Terroristen

Der Kampf zwischen Loire und Seine nimmt die feindlichen Kräfte in wachsendem Maße in Anspruch. Er zieht daher aus der Bretagne Truppen ab und überläßt den Angriff gegen unsere Küstenpläne einigen Panzerverbänden und vor allem den französischen Terroristen. Angriffe dieser Kräfte nördlich Brest brachen unter hohen Verlusten für den Feind zusammen, während bei Concarneau, Lorient und St. Nazaire eigene Gegenstöße Erfolg hatten.

Durch die Entwicklung der Operationen in Nordfrankreich und die britisch-nordamerikanische Landung an der südfranzösischen Küste haben die Terroristen in ganz Frankreich starken Auftrieb bekommen. Das Schwergewicht ihrer Tätigkeit liegt gegenwärtig an der französisch-italienischen und an der französisch-spanischen Grenze. Die Gefechte an der französisch-italienischen Grenze, die den Terroristen schwere Verluste kosteten, stehen im Zusammenhang mit den britisch-nordamerikanischen Anlandungen im Raum von Toulon und Cannes. Dort unterstützten die Freischärler den Feind dadurch, daß sie die Flußübergänge und Straßenkreuzungen bis zum Eintreffen stärkerer regulärer Truppen offenhalten versuchten. Dadurch konnte der Gegner seine Landköpfe weiter verbreitern und vertiefen.

Die gegenwärtigen Linien sind durch den Meereseinschnitt des Etang de Berry, die mittlere Durance und die Hochkämme der Provence-Alpen bestimmt. Im Westabschnitt schwenkte der Feind mit Teilkraften von Aix nach Süden in Richtung Marseille ein. Die ersten Stöße gegen die weit vor der Stadt liegenden Sperrn brachen aber ebenso verlustreich zusammen, wie Angriffe der Gaullisten bei Hyeres östlich Toulon.

In Toulon

In Toulon selbst geht das schwere Ringen weiter. Unsere Besatzung kämpft mit doppelter Front gegen aufrührerische Elemente und gegen starke anglo-amerikanische Panzerverbände. Trotz des von Stunde zu Stunde wachsenden Druckes behauptet sie im Stadt- und Hafengebiet weiterhin ihre Stützpunkte.

Japans Todesgeschwader

Bereit, sich im Einmann-Kampf zur Luft aufzuopfern

Über die Verteidigungsmöglichkeiten Japans gegen größere feindliche Luftangriffe erklärte Kapitän Kurihara, der Leiter der Marine-Presseabteilung beim kaiserlichen Hauptquartier, daß man größeren feindlichen Lufteinheiten vielleicht zahlen- und materialmäßig unterlegen sein könne. In der japanischen Marine-Akademie bereiteten sich aber Tausende von Studenten auf besondere Aufgaben vor. Diese vor dem Einsatz stehenden Verteidiger ihrer Heimat sind zum Letzten entschlossen. Sie haben von vornherein auf jeden äußeren Rang und auf jede Beförderung verzichtet, ihre Einheiten sind Todesschwadronen im wahren Sinne des Wortes. Denn ihre freiwillig übernommene Aufgabe besteht darin, sich mit leichten, aber schnellen Einmann-Maschinen auf den Feind zu stürzen und ihn, falls keine anderen Möglichkeiten zu seiner Vernichtung bestehen, im Rammstoß zum sicheren Absturz zu bringen. Ein Mann, der sich selbst freiwillig und freudig aufgegeben

hat, bevor er seine Maschine besteigt, hat die Kampfkraft von zehn Gegnern und bleibt in jedem Falle Sieger. Mit dem Eintritt in die Abteilung der Marine-Akademie schließen die Studenten und Flieger endgültig mit ihrem Leben ab. Sie gleichen durch ihr höchstes Opfer die materielle Unterlegenheit gegenüber einem Feind aus, der zur gegebenen Zeit wird feststellen müssen, welch ungeheure Kraft durch den todesmutigen Einsatz dieser jungen Männer gegen ihn ausgelöst wird.

Das Eichenlaub

dnb Führerhauptquartier, 23. August
Der Führer verlieh am 19. August das Eichenlaub zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an Oberstleutnant Gerhard Pick. Kommandeur eines württembergisch-badischen Grenadierregiments, als 553. Soldaten der deutschen Wehrmacht.
Oberstleutnant Pick wurde im Jahre 1910 als Sohn eines Sattlermeisters in Rehden bei Graudenz geboren.

Die Nebelwerfer

Der Paukenschlag im Orchester der Waffen

Als sie zum erstenmal an der Front in Erscheinung traten, die Männer von der Nebeltruppe, da machten die Landsr kritische Augen. »Ein Stück Blech, ein Stückchen Rohr, fertig ist der Brennborg«, reimte ein fixer Berliner, und er hatte damit nicht so ganz unrecht; denn wer einen der verschiedenen Nebelwerfer mit seinen Raketengeschossen zu Gesicht bekommt, ist zunächst verblüfft über die Einfachheit des Gerätes.

Durch die Bildstreifen der Wochenschau hat inzwischen auch die Heimat die Werferwaffe kennengelernt, und immer hinterließ ihr Anblick ein Gefühl atemberaubender Spannung; wenn aus einer Vielzahl von Rohren die Raketengeschosse wie dämonische Wesen mit feurigen Schweifen hervorschoßen und ihr heulendes Brausen die Luft erschütterte, bis dann am Ziel die donnernden Einschläge die Erde erbeben ließen. Dabei auf der einen Seite die verblüffende Einfachheit des Gerätes und seine Wendigkeit auch bei schlechtesten Witterungs- und Geländebedingungen und auf der anderen, als krasser Gegensatz, die ungeheure Feuergeschwindigkeit, die es in denkbar kurzer Zeit möglich macht, eine gewaltige Munitionsmenge mit besonders vernichtender Wirkung auf den Gegner niederschmettern zu lassen.

Viele Voraussetzungen, die bei der Herstellung des Artilleriegeschützes notwendig sind, fallen bei der neuen Werferwaffe fort, so daß ihre Fertigung wesentlich leichter ist und daher auch Werkstätten anvertraut werden kann, die über keine hoch entwickelten Spezialanlagen verfügen. Ein schweres, fein durchkonstruiertes Geschütz ist hier nicht notwendig, weil das Gerät lediglich dazu dient, dem Geschoß Höhen- und Seitenrichtung zu geben. Welche Entwicklungsmöglichkeiten auf dem Gebiet der Verwendung von Raketengeschossen noch gegeben sind liegt auf der Hand, wenn wir nur an die »V 1« denken. Während in früheren Kriegen hier nur schwache Vorläufer zu finden sind, ist von der deutschen Wehrmacht in voraussehender Erkenntnis ihrer ungeheuren Tragweite diese Waffe zu dem heutigen starken Kampfmittel ausgebaut worden. Daß wir auf diesem Sektor im Wettlauf bei der Schaffung neuer Waffen führend sind, zeigt die Erfahrung.

Welcher Art sind nun die Aufgaben dieser jungen Waffengattung des Heeres, und wann gelangt sie zum Einsatz? Bei Beantwortung dieser Fragen muß zunächst festgestellt werden, daß die Werferwaffe nicht etwa ein Artillerieersatz ist, sondern vielmehr eine Ergänzung dieses Waffentyps zur Erreichung stärkerer Wirkungen darstellt. Sie ist die

Schwerpunkt- und Hauptwaffe des Heeres: im Angriff der Rammbock vor unserer Infanterie und in der Abwehr der Wellenbrecher vor unseren Stellungen! Während die Artillerie in erster Linie Einzelziele unter Punktfeuer nimmt, feindliche Feldstellungen und ausgebauten Bunker beschießt, bekämpft sie vorwiegend Flächenziele, also die Bereitstellungen des Gegners und den in Massen ansturmenden Feind. Ihr Salvenfeuer stellt die Höchstform des Vernichtungsfuers dar. Sie ist die Helferin der Infanterie, der treue Kamerad der tapferen Grenadiere, denen sie bei ihrem heldenhaften schweren Ringen Unterstützung und Erleichterung schafft.

Wo die Werfer auftauchen, da ist »etwas los«, da ist »dicke Luft«, und den Ehrentitel »Stuka zu Fuß«, der von den Landsr geprägt wurde, hat sich die junge Waffe seit ihrem ersten Einsatz zu Beginn des Ostfeldzuges in heißen Kampfphasen rühmvoll verdient. Im Orchester aller Waffen sind die Nebelwerfer einmal mit dem Paukenschlag verglichen worden. So wie beim Zusammenprall der Instrumente die Pauke nur an bestimmten Stellen zum Einsatz gelangt, so müssen auch die Werfer für Augenblicke einer Entscheidung aufgespart werden, selbst dann, wenn es verlockend erscheinen mag, sie schon vorher zur Geltung zu bringen. Zur rechten Zeit eingesetzt, wirkt ihr Einsatz stets vernichtend und führt zu dem durchschlagenden Erfolg, die ihren bisherigen Weg kennzeichnen. Aber nicht nur beim Schießen mit Sprenggranaten findet die Nebeltruppe Verwendung. Eine ihrer wesentlichen Aufgaben liegt auch in dem Gebrauch von Nebel-Munition. Aus den üblichen Geräten werden dabei Granaten geschossen, die beim Aufschlag eine starke Nebelwolke entwickeln, welche die Sicht des Gegners blendet und somit den Angriff unserer eigenen Infanterieverbände erleichtert oder Absetzbewegungen verschleiert.

Die Anforderungen, die an die Männer der Nebeltruppe gestellt werden, sind bedeutend, und es müssen ganze Kerle sein, die bei dieser Waffengattung nach ihrer gründlichen Schulung auf den mannigfachen Gebieten der Waffentechnik und des Kriegshandwerkes als vorge-setzte Verwendung finden. Durch ihren häufig wechselnden Einsatz bietet die Nebeltruppe aber dem jungen Offizier und Unterführer ganz besonders große Bewährungsmöglichkeiten, und mit Stolz wird einst jeder Angehörige dieser Truppe von sich sagen können, daß auch er bei dieser Schwerpunkt- und Hauptwaffe des Heeres an der Erringung des deutschen Sieges seinen Anteil hatte.

Zur Abwechslung schimpfen sie

Sowjetische Hetze gegen Finnlands Führung und Heer

rd Helsinki, 23. August

Nach einer mehrwöchigen Pause ist der sowjetische Rundfunk wieder dazu übergegangen, die wildesten Verleumdungen und Beschimpfungen gegen Finnland auszustößen. Staatspräsident Mannerheim und die neuen Regierungsmitglieder werden dabei ebenso wenig verschont wie das finnische Volk im allgemeinen. Die neueste Walze der sowjetischen Agitationsoffensive gegen Finnland bildet eine Reihe angeblicher Protokolle über die Resultate bolschewistischer Untersuchungskommissionen in den von Finnland geräumten ostkarelistischen Gebieten. Mutwillige Zerstörungen, unbeschreibliche Grausamkeiten gegen bolschewistische Kriegsgefangene und ein schreckliches Terrorregiment über die ostkarelistische Zivilbevölkerung werden den Finnen vorgeworfen.

In Finnland tut man den neuesten Agitationsrummel Moskaus mit einem Achselzucken ab. Die Greuel der Bolschewisten in Katyn und Winniza, in den baltischen Staaten und nicht zuletzt in den Wildmark-Dörfern Nordfinlands sprechen eine zu deutliche Sprache. Selbst in Schweden hat darum die neue Lügenkampagne Moskaus Zurückweisung erfahren. Der bolschewistische Wolf

im Schafpelz sittlicher Entrüstung über einen Bruch des Völkerrechts und der Grundsätze christlicher Moral ist eine zu groteske Erscheinung, um heute noch irgendwo in der Welt ernst genommen zu werden.

Die Arbeiterzeitung »Suomen Sosialidemokratia« wendet sich scharf gegen die von der sowjetischen »Prawda« erhobenen Beschuldigungen, daß Finnland seine internationalen Abmachungen nicht eingehalten habe. Das sei völlig unbegründet. Das Blatt weist den Sowjets ihre Wortbrüche nach und erklärt, ohne Zweifel sei Finnland auch jetzt bereit, die sowjetischen Beschuldigungen durch eine neutrale ausländische Kommission untersuchen zu lassen. Aus Gründen der Gegenseitigkeit sollte dann aber eine ähnliche Kommission auch unteruchen wie die Sowjets die Zivilbevölkerung fremder Länder und ihre Kriegsgefangenen behandelt und wie sie ihre internationalen Abmachungen eingehalten haben. »Würde die Prawda — was Wahrheit bedeutet — darin einwilligen, daß die Wahrheit erforscht und durch eine unparteiische internationale Untersuchungskommission öffentlich verkündet würde?« so fragt die finnische Zeitung zweifelnd.

Kosaken bewähren sich

Gegen französische Terroristen

dnb Berlin, 23. August

Ein größeres Unternehmen gegen französische Terroristen beiderseits der Ain wurde dieser Tage erfolgreich abgeschlossen. Die Banden hatten in den letzten Wochen mehrere Orte überfallen, dabei Teile der Bevölkerung als Geiseln verschleppt und auch kleinere deutsche Ortsbesatzungen gefangen genommen. Unsere Gebirgsjäger, die gemeinsam mit Freiwilligenverbänden aus dem Osten, von einem Kampfgeschwader der Luftwaffe wirkungsvoll unterstützt, die Terroristen angriffen, konnten dabei in zehn Tagen 78 Bandenlager und 137 Unterschlüpfen ausheben und vernichten. Die Verluste an Waffen und Munition waren für die Banden beson-

ders empfindlich, da sie dabei auf die Versorgung durch die Alliierten angewiesen sind.

Bei diesen oft in schwierigstem Gebirgslande geführten Kämpfen haben sich die Freiwilligenverbände aus dem Osten, unter ihnen Ukrainer, Kosaken und Nordkaukasier, tapfer geschlagen. Hierbei zeigten sich die Kosaken mit ihren Pferden als unermüdliche Kämpfer, die dem Feind schwerste Verluste zufügten.

Santa Croce in Florenz, die berühmte Kirche, wurde bei der rücksichtslosen Beschießung der von den deutschen Wehrmacht zur offenen Stadt erklärten Stadt Florenz, schwer in Mitleidenschaft gezogen. Sie besitzt auch die letzte Ruhestätte Machiavellis und Galileis.

Von Argentan bis Toulon

Ein Überblick zu dem schweren Ringen in Frankreich

Im Einzelnen ist über die Kämpfe in Frankreich noch zu berichten:

Nordwestlich Argentan haben sich unsere vorübergehend westlich der oberen Dives abgeschnittenen Verbände bei Vermouliens in die Hauptkampflinie eingereiht und dort am Montag und Dienstag trotz des vorausgegangenen mehrwöchigen Ringens sofort starke Angriffe des nachdrängenden Gegners abgeschlagen. Das Ausbrechen des feindlichen Ringens war eine der glanzvollsten Waffen-taten unserer an der Invasionsfront stehenden Truppen.

Durchbruch nach Osten

Unter der Führung von Oberstgruppenführer und Generaloberst der Waffen-SS Hauser, der bei dem Gegenangriff verwendet wurde, traten die umfassenen Kräfte am 20. August in mehreren Sturmkolonnen zum Durchbruch nach Osten an. Als Rammbock schlugen die Panzertruppen unter General Eberbach die erste Lücke und reichten den ihnen entgegenstoßenden Verbänden der Waffen-SS die Hand. Aber noch fünf weitere Stunden schwerer Kämpfe waren nötig, bis die nachstoßende Infanterie die Breche weit genug für das Abfließen der Haupttruppen geöffnet hatte.

An dem erfolgreichen Ausbruch der durch fortgesetzte energische Gegenstöße in die Tiefe des Frontbogens ermöglicht wurde, hatten somit auch unsere so oft hervorragend bewährten Grenadiere entscheidenden Anteil. Die Kämpfe waren unvorstellbar hart, da der Weg nach Osten gegen starke feindliche Infanterie- und Panzerverbände erkämpft werden mußte. Durch nichts, weder durch schweren Beschuß noch durch den Massenabwurf von Bomben und verlogenen Flugblättern konnte der Gegner den eisernen Entschluß unserer Soldaten zum Durchbruch erschüttern. Wo nötig, schlugen sich die in zehn schweren Kampfwochen stahlhart gewordenen Kämpfer mit der blanken Waffe durch. Nichts beweist mehr die Überlegenheit des Willens gegen die Masse, als die Tatsache, daß sie die einmal aufgebrochene Schleuse trotz Mangels an schweren Waffen solange offenhielten, bis alles, was sich vom Feinde lösen konnte, in die neuen Linien aufgenommen war.

Die Insel Cezambre

Ein weiteres Ruhmesblatt schreibt der zum äußersten entschlossene Kampfgeist unserer Soldaten auf Cezembre. Auf ihrer kleinen Insel vor St. Malo setzten die Marineartilleristen unter Ritterkreuzträger Oberleutnant Richard Suesz unter schwierigsten Kampfbedingungen ihren Widerstand fort und schlugen den Angriff eines britischen Torpedobootverbandes verlustreich für den Feind ab. Kein noch so schweres Feuer und kein Luftangriff hat den Widerstand dieser Männer brechen können, die jede Kampfpause zur Wiederherstellung ihrer zerrütteten Feuerstellungen benutzten und mit ihrem gutgezielten Feuer dem Feind den Zutritt zu dem durch Sprengungen wertlos gewordenen Hafen von St. Malo immer noch verweherten.

Die Kämpfe der Helden von Argentan und Cezambre stehen nicht für sich allein, sie sind nur durch die Entwicklung der Operationen ins hellste Licht gerückt. Tag für Tag geben Tausende hervorragender Soldaten ihr Bestes, um dem feindlichen Ansturm an den Hauptfronten Herr zu werden. Nur so ist es zu verstehen, daß dem bunten Völkergemisch des Feindes trotz seines Masseneinsatzes an Waffen aller Art auch am 22. August wieder entscheidende

Im tiefsten Frieden geschrieben

Was General Fuller 1937 über die Vergeltung sagte

Der Generalmajor J. F. C. Fuller, auf dessen für einen Engländer oft verblüffend einsichtige Gedanken sich viele Autoren berufen, veröffentlichte im Februar 1937 in „The English Review“ einen Aufsatz über „Die Luftverteidigung Londons und der englischen Großstädte“. Obwohl dieser britische General sich über die zerstörenden Möglichkeiten einer modernen Bombenbewehrung durchaus klar war (er rechnete beispielsweise mit einem täglichen Durchschnittsverlust von 400 bis 500 Zivilisten durch Terrorangriffe) hielt er die Luftwaffe nicht wegen ihrer tatsächlichen militärischen, sondern allein wegen ihrer Wirkung auf die Nerven für möglicherweise kriegsentscheidend. Er belegt diesen Gedanken mit interessantem Zahlenmaterial aus dem Weltkrieg, das uns in gewissem Umanie Rückschlüsse auf die heutigen Verhältnisse in England gestattet, da Widerstandsfähigkeit im Gegensatz zu den technischen Einsatzmitteln als im wesentlichen unverändert gelten darf.

Nach Angabe von Fuller fand am 24. September 1917 ein deutscher Luftangriff auf London statt, bei dem 15 Menschen getötet und 70 verletzt wurden. Es kann sich also nach unseren heutigen Erfahrungen nicht um eine „seriöse Sache“ gehandelt haben. Trotzdem stürmten 100.000 Personen in die U-Bahnschächte. In der folgenden Nacht war wieder ein Angriff, diesmal drängten sich 120.000 Menschen in den U-Bahnschächten. Durch diese beiden Angriffe wurde eine solche Nervosität erzeugt, daß an den folgenden beiden Nachmittagen, obwohl keine Flugzeuge gemeldet waren, schon um 17.30 Uhr die Menschen in die U-Bahn strömten. Die Zahl der Schutzsuchenden erhöhte sich nach drei weiteren Stürflügen deutscher Flugzeuge auf über 300.000, obwohl die Zahl der Toten nur 33 betragen hatte. Katastrophal wirkte sich die Panik auf die Kriegsindustrie aus. Immer nach Angabe von Fuller, verminderte sich die Arbeiterzahl der Waffenwerke Woolwich um mehr als 75%, die Erzeugung von Gewehrmunition, die normalerweise 830.000 Stück betrug, sank auf 0, von Gewehrgranaten von 125.000 auf 46.000, bei anderen Munitionsarten betrug der Ausfall 50%.

Die moralische Wirkung dieser von Fuller als „illetztantisch und unbedeutend“ bezeichneten Angriffe erscheint in der Tat überraschend, und der britische Autor zieht daraus den Schluß, daß die nationale Disziplin der Engländer leider nicht sehr hoch zu bewerten sei. Dabei ist nach seinen Worten die Seite, die mit größerer Sicherheit der Furcht zu spotten, der Gefahr zu trotzen, die tägliche Arbeit fortzusetzen und infolgedessen eine Panik fernzuhalten vermag, die Seite, welche die sichere Grundlage für einen Sieg legt, denn sie gibt ihren Streitkräften Handlungsfreiheit für Angriff und Gegenangriff.

Lebenszeichen Verschleppter

Estlands früherer Staatspräsident

ic Helsinki, 23. August
Nach mehreren Jahren sind die ersten Lebenszeichen von dem nach der Sowjetunion deportierten früheren estnischen Staatspräsidenten Paets und vom estnischen General Laidoner durch Vermittlung des Roten Kreuzes in Estland eingetroffen. Die Nachricht vom Präsidenten Paets ist etwa anderthalb Jahre alt. Aus ihr geht hervor, daß der Präsident mit seinem Sohn, dessen Gattin und einem kleinen Kind nach der Stadt Ufa im Ural deportiert worden ist. Dem nur aus 25 Worten bestehenden Brief ist zu entnehmen, daß das Leben des Präsidenten und seiner Familie schwer ist. Die Nachricht des Roten Kreuzes über General Laidoner stammt aus Pensa an der Wolga und ist an die frühere Hausangestellte der Generals gerichtet. Über das Befinden der Frau Laidoner, die schon zum Zeitpunkt der Deportation krank war, wird nichts gesagt.

Die Macht des Gewissens

Von Walther von Hollander

Man sagt sehr leicht von Menschen, die Unrecht tun, daß sie gewissenlos sind. Aber man sieht dann doch bald, daß es Menschen ohne Gewissen nicht gibt, oder daß sie seltene Ausnahmefälle sind, die eine zum Menschenleben notwendig gehörige Eigenschaft eingebüßt haben. Gewissen macht den Menschen recht eigentlich erst zum Menschen. Selbst halbvertierte Menschen, deren Handlungen keine Spur von Gewissen zeigen, spüren die Macht des Gewissens, hören die Stimme des Gewissens, sobald sie mit sich allein sind. Und am Ende ihres zerstörerischen Daseins pflegen sie noch einen vulkanischen Ausbruch des Gewissens zu erleben. Von den Bissen ihres Gewissens zerfleischt, gehen sie zugrunde.

Man kann also sagen: Gewissen ist eine allgemein menschliche Eigenschaft. Aber ist es eine nur menschliche Eigenschaft? Tierliebhaber behaupten, daß auch bestimmte Tiere ein Gewissen haben. Aber das ist wahrscheinlich nicht richtig. Soweit Tiere mit Menschen zusammenleben, soweit sie dressiert, erzogen, in Dienst genommen werden, haben sie oft ein Gefühl für verboten und erlaubt. Sie handeln, wenn sie Verbotenes tun, mit gewissen Hemmungen. Sie haben nach der Übertretung eines Verbotes eine Haltung, die der Haltung von Menschen mit schlechtem Gewissen sehr ähnlich ist. Ein Hund etwa der eine Würst gestohlen hat, eine Katze, die nicht stubenrein war, schlecht mit allen Anzeichen eines schlechten Gewissens umher. Aber wenn sie wirklich ein schlechtes Gewis-

Hierbei sind nach Fuller die totalitären Staaten im Vergleich zu den demokratischen gewaltig im Vorteil, weil sowohl ihre Völker disziplinierter als auch ihre Regierungen gegen die zerrüttend wirkenden Einflüsse etwaiger Volkshysterie immun sind. Als Beispiel führt er die wahrscheinliche Wirkung eines Luftangriffes auf Berlin und Paris an. Die deutsche Regierung, sagt Fuller (1937!) würde sogleich Herrin der Lage sein und die Disziplin des Volkes anfeuern, indem sie über den Rundfunk vom Überfall auf Berlin in einer Weise berichten ließe, die jedes deutsche Herz elektrisiert. Paris dagegen würde im

Deutscher Gegenangriff nördlich Montes

Sowjetische Angriffsspitzen im Süden aufgehalten — Ein Kreuzer, 60 Feindflugzeuge vernichtet

Der OKW-Bericht

dnb Führerhauptquartier, 23. August

Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:
Westlich der unteren Seine drängt der Feind unseren Absetzbewegungen auf den Touques-Abschnitt beiderseits Lisieux scharf nach. Bei und westlich Evreux sowie zwischen Eure und Seine leisten unsere Divisionen dem mit starken Kräften nach Norden angreifenden Gegner zähen Widerstand. Er konnte nur unter schweren Verlusten geringen Geländegewinn erzielen. Unser Gegenangriff gegen den feindlichen Brückenkopf nördlich Mantes warf den Gegner nach schweren Kämpfen weiter auf den Fluß zurück. Südlich Paris griff der Feind unsere vorgeschobenen Sicherungen mit starken Kräften an und drängte sie auf die Seine zurück. Weiter südlich wird an der Yonne gekämpft.

In Südfrankreich behauptet sich die Besatzung von Toulon gegen den angreifenden Feind in erbitterten Kämpfen. Südlich der Durance setzen sich unsere Divisionen unter starkem feindlichem Druck befehlsgemäß weiter nach Westen ab. An den Paß-Strassen der französisch-italienischen Grenze wurden mehrere Terroristengruppen unter hohen blutigen Verlusten geworfen und größtenteils aufgerieben.

Kampf- und Schlachtflugzeuge griffen den feindlichen Übersetzverkehr über die Seine nördlich Mantes mit guter Wirkung an. Mehrere Ponton-Brücken und vollbeladene Fähren wurden zerstört. Im Seegebiet nördlich Le Havre versenkten Räumboote und Unterseeboote jäger drei britische Schnellboote und beschädigten drei weitere. Auf der

gleichen Falle zweifellos von einer Panik fortgerissen, obwohl die Franzosen an sich tapfer seien. Die Regierung, selbst wenn man sie nicht störte, würde sicher erschüttert und die Vergeltungsstreitkräfte wären von vornherein halbgelähmt, da sie von halbgelähmten Politikern gegen den Feind gesandt würden. »In Deutschland dagegen rückt die Zeit heran, wo durch die Jugendorganisationen und den Arbeitsdienst neben den Landesverteidigungskräften, das ganze Volk diszipliniert sein wird... so wird die moralische Basis geschaffen sein, von der aus die vollkommenste Wiedervergeltung ins Werk gesetzt werden kann... Aber bei uns, bei unserer verrückten Besessenshaft hinsichtlich der persönlichen Freiheit, die in Wirklichkeit nur bloße Zügellosigkeit ist — denn in mancher Beziehung sind

wir weniger frei als viele Völker des europäischen Festlandes — lassen wir tatsächlich die Aufrucht von Undiszipliniertheit zu und wirken so von Staats wegen auf eine Niederlage hin...«
Wir wollen diesen Worten eines bedeutenden englischen Militärs nichts von ihrer Wirkung nehmen, indem wir sie mit einem nutzlosen Kommentar belasten. Es sei nur noch einmal darauf hingewiesen, daß dies nicht unter der Wirkung von V 1 und nach den Erfahrungen von 5 Jahren Bombenkrieg, sondern 1937 in tiefstem Frieden geschrieben wurde.
Wir wollen uns jedoch keinen trügerischen Hoffnungen hingeben. Nicht V 1 gewinnt den Krieg, sondern wir selber. Und darin hat General Fuller recht. Er wußte es schon 1937. Ein kluger Mann. Hätte man ihm geglaubt!
G. B.

St. Malo vorgelagerten Insel Ile Cezembre wehte die noch immer hartnäckigen Widerstand leistende Marinebatterie den Angriff eines feindlichen Zerstörerverbandes ab. Sicherungsfahrzeuge der Kriegsmarine schossen über der französischen Atlantikküste sieben feindliche Bomber ab, zwei eigene Fahrzeuge gingen nach Bombentreffer verloren.
Das Vergeltungsfeuer der V 1 auf London dauert an.

In Italien nahm der Feind seine Durchbruchversuche im adriatischen Küstenabschnitt gestern nicht wieder auf.

Im südlichen Bessarabien und in der Moldau griffen die Sowjets mit starken Panzer- und motorisierten Kräften weiter an. Deutsche und rumänische Verbände brachten die feindlichen Angriffsspitzen nach tiefen Einbrüchen an mehreren Stellen zum Stehen. Nordwestlich Baranow zerschlugen unsere Truppen, durch Artillerie und Werfer hervorragend unterstützt, stärkere sowjetische Kräftegruppen. Südöstlich Warka und nordöstlich Warschau wurden erneute Durchbruchversuche der Sowjets vereitelt. Eine Panzerdivision schoß allein bei diesen Kämpfen 52 feindliche Panzer ab.

Zwischen Bug und Narew traten die Sowjets unter Einsatz starker Panzer- und Schlachtfliegerkräfte erneut zum Angriff an. In schweren Kämpfen wurde der Feind in den rückwärtigen Linien aufgefangen. Im Einbruchraum westlich Mochow wurden die Bolschewisten im Gegenangriff nach hartem Kampf zurückgeworfen. Westlich des Pleskauer Sees scheiterten zahlreiche feindliche Angriffe.

Kampf- und Schlachtfliegerverbände griffen an den Schwerpunkten wirksam in die Erdkämpfe ein und zerstörten in Tiefangriffen zahlreiche feindliche Panzer, Geschütze und mehrere hundert Fahrzeuge. Durch Jagdflieger und Flakartillerie der Luftwaffe verloren die Sowjets an der Ostfront gestern 62 Flugzeuge.

Bei einem Luftangriff britischer Flugzeuge auf einen nordnorwegischen Stützpunkt schossen Sicherungsfahrzeuge weitere sieben Bomber ab. Vier davon wurden allein von einem Vorpostenboot zum Absturz gebracht. Im Nordmeer griff eine neuer Unterseeboote einen Kreuzer der Dido-Klasse an. Nach drei Torpedotreffern brach der Kreuzer auseinander und sank.

Nordamerikanische Bomber griffen das Gebiet von Wien und einige Orte in Oberschlesien an. Deutsche und ungarische Luftverteidigungskräfte schossen 57 feindliche Flugzeuge, darunter 51 viermotorige Bomber, ab. In der Nacht wurden über Westungarn drei weitere feindliche Bomber zum Absturz gebracht.

Besonders bewährten sich

Zu dem heutigen OKW-Bericht wird ergänzend mitgeteilt: Die niedersächsische 19. Panzerdivision unter Führung von Generalleutnant Källner hat sich in den schweren Kämpfen südostwärts Warka durch unerschütterliche Standhaftigkeit und hervorragenden Angriffsgedanken besonders ausgezeichnet. In den harten Abwehrkämpfen bei Wilkowitzken hat sich eine Kampfgruppe der Panzergrenadierdivision „Feldherrnhalle“ durch besondere Tapferkeit hervor getan.

Frau in langen Hosen beim Papst

Amerikanische Rüpeleien, die im Vatikan empören

© Stockholm, 23. August

Die amerikanische Zeitschrift „Life“ bringt einen Bildbericht über eine Audienz, die Papst Pius XII. amerikanischen Soldaten und Kriegsberatern zu geben gezwungen wurde. Bekanntlich hatte der Papst, der jederzeit bereit war, Pilger und sonstige zivile Besucher zu empfangen, es bisher entschieden als mit der Neutralität des Heiligen Stuhls unvereinbar abgelehnt, Soldaten in Uniform im Vatikan zu empfangen. Die deutschen Behörden und Militärstellen hatten diese Gepflogenheit des Papstes mit gewohnter Korrektheit respektiert. Die Amerikaner jedoch hielten sich nicht daran, sondern zwangen den Papst, seine Gewohnheiten zugunsten der Alliierten zu modifizieren. Sie waren sich vollständig darüber klar, daß der Papst gezwungen wurde, mit allen Traditionen des Heiligen Stuhles zu brechen und die Tatsache, daß es ihrem brutalen Zwang gelungen ist, dies zu erreichen, erfüllte sie mit besonderer Genugtuung. Die Zeitschrift weist ausdrücklich darauf hin, daß zum ersten Male 200 uniformierte Soldaten und Journalisten vom Papst empfangen wurden, von denen ein Teil

nicht einmal seine Waffen abgelegt habe. Der Papst wurde ferner gezwungen, sich mit seinen ungebeten und unerzogenen Gästen in den verschiedensten Posen fotografieren zu lassen.

Eine weitere bemerkenswerte Taktlosigkeit erregte in den vatikanischen Kreisen besondere Empörung. Unter den Gästen befand sich nämlich eine amerikanische Journalistin, die es nicht einmal für nötig gehalten hatte, sich für diesen Empfang unanzuziehen, sondern in langen Hosen und mit unverschleiertem Haar erschien. Der Papst wurde gezwungen, diese Journalistin, die im Range eines Leutnants stand, persönlich zu begrüßen und ihr die Hand zu schütteln. Hierbei ist zu beachten, daß auch in Amerika katholische Frauen nicht in Hosen und mit offenem Haar in die Kirche eintreten dürfen, sodaß in dem Benehmen dieser »Dame« eine ganz bewußte Herausforderung und Beleidigung gelegen hat.

Den Amerikanern war dies alles recht wohl bekannt, denn die Zeitschrift kommentiert diesen Vorfall mit den Worten »All this marked a sharp break with all known Vatican precedents« und wei-

ter: »It flabbergasted Vatican attendants and the Swiss guards who saw protocol disregarded.« Das heißt also, die Amerikaner stellen fest, daß diese, gelinde ausgedrückt — Belästigungen »einen scharfen Bruch« mit den bekannten Vorschriften des Vatikans darstellten und sie gestehen ein, daß »die amerikanischen Gesandten und die Schweizer Garde überrascht waren, die die Empfangsvorschriften mißachtet sahen.«

Rom schwimmt in Falschgeld

ic Madrid, 23. August

Rom ist seit etwa acht Tagen mit Falschgeld überschwemmt, berichtet ein Mitglied der Amgot, der auf dem Wege nach London in Gibraltar eintraf. Es handelte sich um eine sehr geschickte Fälschung, die zweifellos von Fachleuten herausgebracht worden sei. Der Falschgeldumlauf nehme einen derartigen Umfang an, daß sich die Regierung wahrscheinlich genötigt sehen werde, völlig neues Geld herauszugeben und das in Umlauf befindliche Geld für unzulässig zu erklären. Da eine solche Aktion bis zum Neudruck aber beträchtliche Zeit in Anspruch nehmen würde, so hätten die Alliierten der Regierung den Vorschlag gemacht, bis dahin US-amerikanisches Soldatengeld als Zahlungsmittel zu verwenden.

Leonhard Gall

Heute vollendet der deutsche Architekt, Vizepräsident der Reichskammer der bildenden Künste, Prof. Leonhard Gall, sein 60. Lebensjahr. Er ist bekannt geworden als Mitarbeiter von Paul Ludwig Troost. Gemeinsam mit Frau Prof. Gerdy Troost führt er heute das Werk ihres Mannes fort, der den klaren und edlen Baustil unserer Zeit geschaffen und damit Gedanken des Führers — klar, hoch und im Grunde dennoch schlicht — in Stein verwandelt hat.
Leonhard Gall stammt aus München. Paul Ludwig Troost nahm schon im Jahre 1908 den damals erst 24jährigen Architekten in sein Münchener Atelier auf. Bei allen Arbeiten Troosts hat er mitgewirkt, so bei der Gestaltung der schönen Inneneinrichtungen neuer Ozeanriesen, den großen Dampferbauten für den Norddeutschen Lloyd wie bei der Architektur der von Prof. Troost entworfenen Grund- und Aufriße zweckmäßiger Wohnhäuser, schließlich bei den großen monumentalen Entwürfen für Aufträge,

Warschau

Das sind Englands Versprechungen

dnb Stockholm, 23. August

Die verzweifelte Lage, in die die polnischen Aufständischen in Warschau nicht zuletzt durch den Verrat Großbritanniens und Sowjetrußlands geraten sind, findet verständlicherweise ein täglich stärker werdendes Echo unter den Exilpolen, die ob der immer dringlicheren Hilferufe aus Warschau die größten Anstrengungen unternehmen, um die Garantemächte dieses sinnlosen Aufstandes zu verstärkten Materialleistungen zu veranlassen.

Wie Reuter meldet, war die Diensta-Kabinettsitzung der polnischen Exilregierung in London wiederum völlig ausgefüllt mit den Hilfeschreien des sogenannten Generals Bor, des Anführers der Untertunbewegung in Warschau. Auch auf dieser Sitzung drehte es sich um das Problem, den Aufständischen doch das bitter benötigte Material zu geben. Die Vereinigung der Amerika-Polen, die für sich in Anspruch nimmt, sechs Millionen amerikanische Bürger zu vertreten, zeigte sich ebenfalls rührig. Sie appellierte an Präsident Roosevelt, den Hilferufen aus Warschau nach Material sein Ohr zu schenken und nun endlich Hilfe zu gewähren.

Auch diese verzweifelten Bemühungen, die aktive Teilnahme Englands und Amerikas für die Aufständischenbewegung in Warschau zu erwecken, sind von vornherein zum Scheitern verurteilt, ganz abgesehen davon, daß eine solche Hilfeleistung in nennenswertem Ausmaß nicht durchzuführen ist, liegt es nicht in der Absicht dieser Mächte, den Aufständischen in Warschau einen wirkungsvollen Beistand zu gewähren, die sie bewußt aus sehr eigensüchtigen Motiven durch die Entfesselung dieses Aufstands der Vernichtung ausliefern.

Die große Schuld der an diesen Verhältnissen mitverantwortlichen Mächte wird eindeutig auch aus einem in London herausgegebenen polnischen Bericht ersichtlich, in dem ein Aufruf der Frauen Warschaus wiedergegeben wird. In diesem Bericht heißt es bezeichnenderweise: »Die sowjetische Armee, die seit drei Wochen vor den Toren Warschaus steht, bewegt sich keinen Schritt vorwärts. Die von Großbritannien gelieferte Hilfe reicht nicht aus. Die Welt kümmert sich nicht um unseren Kampf.«

Arbeitspflicht in Nordamerika

ic Lissabon, 23. August

Die nordamerikanische Regierung hat beschlossen, die Arbeitspflicht in beschränktem Maß durchzuführen. Ein Hauptgrund für diese Maßnahme ist der große Bedarf an Material für die Kämpfe in Westeuropa. Die Regierung wird nun die Zuteilung von Arbeitskräften für solche Industriezweige, denen es an Arbeitern fehlt, behördlich regeln.

Ein auffälliger Unfall

dnb Saloniki, 23. August

Der Kraftwagen, der dem zur Zeit in der Sommerfrische in Alexandrien befindlichen König Faisal II. von Iran gehört, hatte einen Zusammenstoß mit einem Lastkraftwagen. Der König kam ohne Schaden davon. In diesem Zusammenhang sei daran erinnert, daß der Vater von König Faisal durch einen von den Engländern inszenierten Autounfall ums Leben kam.

Norwegischer Freiwilliger für Ein-Mann-Torpedo. Der erste norwegische Freiwillige, der sich zum Einsatz bei den Ein-Mann-Torpedos der deutschen Kriegsmarine gemeldet hat, ist der 18jährige Johann Aalen aus Stavanger.

Neuer ungarischer Armeeführer. Der bisherige Generaladjutant des Reichsverwesers und Chef seiner Militärkanzlei Generaloberst Miklos wurde zum Befehlshaber der ersten Honvedarmee ernannt. Sein Nachfolger ist Feldmarschallleutnant Vattay.

Druck o. Verlag Marburger Verlags- u. Druckerei G. m. b. H. - Verlagssitzung Egon Baumgarten, Hauptschriftleitung Anton Gerschack, beide in Marburg a. d. Draa, Badgasse 6.
Für Zeit für Anzeigen die Preisliste Nr. 3 gültig

Er wird aber auch angetrieben, die kleineren Übertretungen sofort gutzumachen. Er muß täglich mit sich ins Reine kommen und braucht dafür viel Kraft. Das alles braucht der Robuste nicht und er kann scheinbar alle Kräfte ungehemmt zum eigenen Vorteil ausnutzen. Aber dafür sammeln sich beim Robusten die Verfehlungen im Unterbewußtsein, addieren sich, verstärken sich, bis sie den Menschen vor die große Entscheidung stellen. Er muß das Gewissen unter Einsatz immer größerer Kräfte zum Schweigen bringen oder er muß ihm folgen und sein Leben verbessern. Der Robuste verbraucht also, schließlich seine Kräfte im Gewissenskampf, der Zarte kann die in der Harmonisierung geübten Kräfte für den Lebenskampf einsetzen.

Das Gewissen ist aber nicht nur der Warner vor schlechten Handlungen, es ist auch der Antreiber des Menschen zum Guten. Das Gewissen macht den Menschen sehnsüchtig nach einer eigenen Vollkommenheit, es schafft ein Bild vom Leben, wie es nach den Gaben und Talenten des Menschen geführt werden müßte. Auch dem, der gegen die eigene Vollkommenheit sündigt, schlägt das Gewissen.

Sogar im Körperlichen gibt es ein Gewissen. Jeder Mensch, sofern er nicht gar zu belastet ist in seinem Blute, hat von Geburt her das richtige Gefühl für das Mitbekommen, was ihm frommt. Wenn er auf die feineren Stimmen seines Inneren hört, weiß er zum Beispiel genau, was er essen muß und was er meiden muß. Er kennt die Gefahren der einseitigen Lebensweise und ihm ist klar, wie die Bewegungslosigkeit oder die einseitige Beschäftigung den heutigen Durchschnittsmenschen entstellen muß. Und wenn er den Erkenntnissen dieses Ge-

wissens folgt, so findet er leicht die Mittel und Wege, die Fehler abzustellen und jene körperliche Vollkommenheit zu erreichen, die in ihm steckt.

Es zeigt sich somit, daß das Gewissen unausgrenzbar eingeboren ist in den Lebensstoff und daß es erst mit dem Menschen stirbt. Das Gewissen hört nie auf, am Menschen zu arbeiten. Es läßt in den Versuchen nicht nach, aus dem Leben auch noch des Elensten eine Schönheit, eine Vollkommenheit, eine edle Handlung herauszuholen und es ermutigt den Edlen, immer noch über sich hinauszugehen und sein Leben auf immer größere Höhen zu tragen.

die der Führer seinem „Baumeister des Großdeutschen Reiches“, Paul Ludwig Troost, erteilt hatte. In den letzten Jahren hat Professor Gall unter anderem auch an dem Projekt zum „Haus der Architektur“, einem Gegenstück zum „Haus der deutschen Kunst“, gearbeitet, und an dem großen Entwurf für die Bibliothek in Linz.

Aus dem Kulturleben

Eugenio de Castro, Portugals bekanntester Dichter der Gegenwart, ist 75jährig nach langer Krankheit in Coimbra gestorben, wo er Professor an der dortigen Universität war. Viele seiner Werke sind auch in spanischer und französischer Sprache erschienen.

Heute wird die Schauspielerin Auguste Prasch-Grevenberg 90 Jahre alt. Die berühmte Künstlerin, die nun im Emmy-Göring-Stift zu Weimar lebt, begann ihre Laufbahn vor mehr als 70 Jahren am Meiningener Hoftheater als Franziska in der „Minna von Barnhelm“ und beendete sie auch an der gleichen Bühne vor fünf Jahren in der (noch neu gelernt) Rolle der Großmutter in Anzengrubers „Viertem Gebot“. Frau Prasch-Grevenberg hat die große Zeit der Meiningener Gastspielfahrten miterlebt. Ihre letzte Filmrolle war die Mutter des Peter Henlein im „Unsterblichen Herz“.

In Spanien wurde vom Vizesekretariat für Volkserziehung ein Wettbewerb ausgeschrieben, um abenteuerliche Theaterstücke von jungen Autoren zu erlangen. Den Preis erhielten zwei Stücke mit dem Titel „Ich bin der Traum“ und „Vor dem Vergehen“. Nach der literarischen Beurteilung aber meldete sich die spanische Zensur zum Worte und lehnte beide Werke wegen moralischer Defekte ab.

Der Revierarzt des Bergmannes

Neuerung im betrieblichen Gesundheitsdienst des Bergbaus

Bot der Tagung der österreichischen Bergbau am 20. August in Voitsberg hob Gaubmann Weissensteiner die Bedeutung des Bergbaues als eine der wichtigsten Grundlagen der gesamten Rüstung hervor...

gledert fort, wozu noch außerdem für den Arzt sich der Vorteil ergibt, durch eingehende Kenntnis des Betriebes und der Arbeitsplätze die Arbeitsbelastung seiner Kranken besser kennenzulernen.

Eine wahre Robinson-Geschichte der Gegenwart

Was aus den Fahrgästen eines vor zwanzig Jahren verschollenen australischen Dampfers wurde

Vor genau zwanzig Jahren verschwand der australische Dampfer »Katrill« eine Woche nach dem Auslaufen aus Sydney, und erst dreizehneinhalb Jahre später fand man den Rest der Fahrgäste und der Besatzung auf einer kleinen Südssee-Insel wieder...

Gesundheitsdienstes wird dem Arzt die Möglichkeit gegeben, die ärztliche Kleinarbeit an seine Helfer abzugeben und selbst mehr Zeit für den einzelnen Kranken aufzubringen.

Fünf Jahre Aufbewahrungstrist

Da Zweifel darüber aufgetreten sind, ob der in Bewirtschaftungsfragen mit den Reichs- und Bewirtschaftungsstellen so-

wie mit Geschäftsfreunden geführte Schriftwechsel unter die für Handelsbriefe geltenden Aufbewahrungsfristen fallen, hat der Reichswirtschaftsminister bestätigt, daß auch nach seiner Auffassung dieser Schriftwechsel unter den Begriff der Handelsbriefe fällt.

Sport und Turnen

Blick auf die Jugend

In vielen Frontberichten wird immer wieder die glänzende Verfassung und die Tapferkeit der jungen Soldaten gewürdigt, die in den Kämpfen der 11. Panzerdivision »Hitler-Jugend« am deutlichsten in Erscheinung getreten sind.

Die Erziehungsaufgaben der Hitler-Jugend sind sehr vielseitig in der Form. Ziel der gesamten Arbeit ist und bleibt es aber, der Wehrmacht Jungen zuzuführen, die weitschauend, geistig und körperlich so beschaffen sind, daß sie in kürzester Zeit feldverwendungsfähig werden.

Start zur zweiten Runde

Die neue Fußballmeisterschaft im Gau Steiermark nimmt am Sonntag mit der zweiten Spielrunde ihren Fortgang. In Marburg tritt die in letzter Zeit wiederholt hervorgetretene Elf der BSG Westend Cilli gegen Rapid Marburg an.

Ein Jugendmeister in Cilli

Der Fußball-Jugendmeister im Sportgau Kärnten, die BSG Krainische Industrie-Gesellschaft ABling, weilt zum kommenden Wochenende in Cilli und spielt am Samstag abend gegen die Jugendelf der BSG Westend und tags darauf gegen die Jugendmannschaft der neugegründeten Reichsbahn SG Cilli.

Bohnenpflückmaschinen

Die Bohne wird im Feldbau in großen Mengen für den Frischmarkt und die Konservenerzeugung angebaut. Es fehlt aber an geeigneten maschinellen Pflückvorrichtungen, so daß bisher jede einzelne Schote noch mit der Hand gepflückt werden muß.

Für die besten Ideen zur Schaffung einer solchen Maschine sind ein Erster Preis von 10 000 RM, ein Zweiter Preis von 3000 RM, ein Dritter Preis von 2000 RM sowie weitere Anerkennungsprämien ausgesetzt worden.

Neues Verfahren der Holzfärbung

Ein neues Verfahren zum Färben von Holz ist von einem finnischen Ingenieur entwickelt worden. Das Holz wird dabei gänzlich durchgefärbt, ohne daß seine Abmessungen dabei eine Rolle spielen.

Über den Tod hinaus

Ein schönes Beispiel soldatischer Kameradschaft und Verbundenheit gab der Oberleutnant Graf von Pfiel und Klein-Ellguth, der im ersten Weltkrieg ein Infanterie-Regiment geführt hatte und nun in Hessen gestorben ist.

Ein Exempel

An zwei Schwestern aus Münster, die sich weigerten, ihr unbenutztes Dachzimmer für eine bombengeschädigte Familie abzugeben, wurde jetzt ein Exempel statuiert. Ihre Vierzimmerwohnung, die sie allein bewohnten, mußten sie einer bombengeschädigten Familie überlassen.

Riesige Heuschreckenschwärme

In der Gegend von Kardofan in Nubien (Oberägypten) sind Heuschreckenschwärme erschienen, die den normalen Umfang einer Heuschreckeninvasion in dieser Gegend um das Drei- und Vierfache übersteigen.

Lehrerinnen und zwei Matrosen waren dabei umgekommen, und nur der Rest hatte sich auf die völlig unbewohnte, aber glücklicherweise nicht unfruchtbare Insel gerettet.

Der Rest der Schiffbrüchigen richtete sich auf der Insel ein, baute sich Häuser und sorgte für die Ernährung, aber auch der Unterricht wurde wieder aufgenommen. 1929 bestanden sämtliche Schüler und Schülerinnen ihre Reifeprüfung.

ihnen befallene Gebiet verheeren, wurden Militär- und Zivilbehörden aufgeboten.

Der Professor und der Koffer

In Dortmund bat eine Frau, die schwer an ihrem Koffer zu tragen hatte, einen Flaksoldaten, ihr doch ein wenig behilflich zu sein. Der Soldat trug auch bereitwillig den Koffer die von ihr bezeichnete Wegstrecke, die nicht gerade kurz war.

Glühlampe auf dunklen Wegen

Die Kuh des Bauern Hellgran, unweit Björna an der schwedischen Ostküste, sah auf der Futterkiste eine ausgebrannte Glühlampe liegen, die der Bauer gerade ausgeschraubt hatte, um sie auszuwechseln.

Feindflugblätter behalten — neun Monate Gefängnis

Obwohl sie wußte, daß sie sich strafbar machte, hatte eine 40-jährige Landwirtschafterin aus Malmø vom Felde abgeworfene Flugblätter gesammelt und zu Hause aufbewahrt, um sie gelegentlich Verwandten und Bekannten zu zeigen.

Der Trauring in der Wurst

Im Januar wollte ein Einwohner in Linda bei Jessen a. d. Elster (Provinz Sachsen) ein Schwein schlachten. Da der Hauschlächter plötzlich erkrankte, erklärte sich ein auf Urlaub weilender Soldat zur Schlachtung bereit.

Feindflugblätter behalten — neun Monate Gefängnis

Obwohl sie wußte, daß sie sich strafbar machte, hatte eine 40-jährige Landwirtschafterin aus Malmø vom Felde abgeworfene Flugblätter gesammelt und zu Hause aufbewahrt, um sie gelegentlich Verwandten und Bekannten zu zeigen.

Der Trauring in der Wurst

Im Januar wollte ein Einwohner in Linda bei Jessen a. d. Elster (Provinz Sachsen) ein Schwein schlachten. Da der Hauschlächter plötzlich erkrankte, erklärte sich ein auf Urlaub weilender Soldat zur Schlachtung bereit.

Lichtspiel-Theater

Für Jugendl. nicht zugelass. Für Jugendl. unter 14 J. nicht zugelassen. BURG-LICHTSPIELE. Heute 15, 17, 30, 19.45 Uhr. Fernruf 22-19. — Sybille Schmitt, Karl Ludw. Diehl, Fritz und Eise Wagner in einem reizenden Lustspiel launiger Einfälle. Die Hochstaplerin.

Kleiner Anzeiger

Realitäten. Sebo schönen Besitz samt Vieh und Samen für das nächste Jahr per sofort wegen Familienangelegenheit in Pacht. Anträge an Franz Konecitz, Podral 21, Post Eichtal, Unterstermark, 5454-2.

Zu verkaufen

Kleiderkasten mit Spiegel um 600 RM zu verkaufen. Adresse in der M. Z. 6577-3

Zu kaufen gesucht

Lastkraftwagen, Holz-Generator, zu kaufen gesucht. Marburger Verlags- u. Druckerei-Ges. m. b. H. Marburg-Drau.

Verschiedenes

VERORDNUNG UND AMTSLATT des Chefs der Zivilverwaltung in der Unterstermark, Nr. 17 vom 18. August 1944. Inhalt: Erlaß des Führers über die Erfassung und Verwertung von Lagerbeständen für die Rüstung und Kriegswirtschaft vom 13. Juli 1944; Erlaß des Führers über den totalen Kriegseinsatz vom 25. Juli 1944; Anordnung über die Meldung von Männern und Frauen für Aufgaben der Reichsverteidigung vom 10. August 1944; Anordnung auf dem Gebiete der Getreidewirtschaft vom 2. August 1944; Zweite Bekanntmachung über die Gewerbeaufsicht und den Arbeits- und Betriebsschutz in der Unterstermark vom 4. August 1944. — Einzelpreis 10 Rpf.

Stellengesuche

Kanzleikraft sucht halbtägige Anstellung im kaufm. Büro. Anträge unter „Praxis 16“ an die M. Z. Cilli. 3498-5. Vollkomme selbständige Köchin sucht Arbeit. Zuschriften unter „Auch sofort“ an die M. Z. 6571-5.

Offene Stellen

Die Einstellung von Arbeitskräften ist an die Zustimmung des zuständigen Arbeitsamtes gebunden. Abwascherin für weißes Geschirf sofort oder ab 1. September gesucht. Vorzustellen bei der Staats-Lehrerin-Verwaltung, Marburg, Schmiedergasse 15. 6583-6.

Zu mieten gesucht

Ruhige, berufstätige Frau sucht leeres Zimmer oder Schlafstelle. Zuschr. an die M. Z. unter „Sobald als möglich“. 6582-8

Wohnungstausch

Wohnung, schön, rein, abgeschlossen, im Zentrum, tausche gegen ebensolche am linken Drauer. Anzeigen bei Lipschik, Kärntnerstraße 18. 6528-9

Funde und Verluste

Verloren wurde am 21. August 1944 in Cilli von Gasthaus Pantner bis Bahnhofs eine Geldtasche mit Inhalt eines Führerscheins, Verkaufsweis, Eisenstein, Krankenschein und 15 RM. Abzugeben gegen Belohnung im Eichamt Cilli. 3469-13

Stellengesuche

Kanzleikraft sucht halbtägige Anstellung im kaufm. Büro. Anträge unter „Praxis 16“ an die M. Z. Cilli. 3498-5. Vollkomme selbständige Köchin sucht Arbeit. Zuschriften unter „Auch sofort“ an die M. Z. 6571-5.

Offene Stellen

Die Einstellung von Arbeitskräften ist an die Zustimmung des zuständigen Arbeitsamtes gebunden. Abwascherin für weißes Geschirf sofort oder ab 1. September gesucht. Vorzustellen bei der Staats-Lehrerin-Verwaltung, Marburg, Schmiedergasse 15. 6583-6.

Zu mieten gesucht

Ruhige, berufstätige Frau sucht leeres Zimmer oder Schlafstelle. Zuschr. an die M. Z. unter „Sobald als möglich“. 6582-8

Wohnungstausch

Wohnung, schön, rein, abgeschlossen, im Zentrum, tausche gegen ebensolche am linken Drauer. Anzeigen bei Lipschik, Kärntnerstraße 18. 6528-9

Funde und Verluste

Verloren wurde am 21. August 1944 in Cilli von Gasthaus Pantner bis Bahnhofs eine Geldtasche mit Inhalt eines Führerscheins, Verkaufsweis, Eisenstein, Krankenschein und 15 RM. Abzugeben gegen Belohnung im Eichamt Cilli. 3469-13

Amtliche Bekanntmachungen

Der Oberbürgermeister der Stadt Marburg a. d. Drau Stadtkammerlei.

Bekanntmachung

Für die Anschaffung und Anbringung der Hausnummernschilder sind von den Hausbesitzern für jedes Hausnummerschild 3,50 RM anteilige Kosten zu erstatten. Die Einzahlungsbeamten der Stadtkasse beginnen in diesen Tagen damit, diese Kosten von den Hausbesitzern einzuziehen.

Bekanntmachung

Auf die Dauer des aktiven Wehrdienstes des Kreisjägersmeisters Herrn Dr. Hans Schmiedt, ernehme ich zum Kom. Kreisjägersmeister des Jagdkreises Pettau Herrn Rudolf Burgstaller, Kreisamtsleiter in Pettau. Die Bestellung des Herrn Hans Siawitsch, Kaufmann in Pettau, als stellvertretenden Kreisjägersmeister bleibt aufrecht. Die Amtsräume befinden sich: Pettau, Adolf-Hitler-Platz Nr. 4. Marburg, den 23. August 1944. Dr. Kupnik.

Meldung von Männern und Frauen für Aufgaben der Reichsverteidigung

Es besteht Veranlassung, nochmals darauf hinzuweisen, daß nach der 2. Verordnung des Generalbevollmächtigten für den Arbeitseinsatz über die Meldung von Männern und Frauen für Aufgaben der Reichsverteidigung vom 10. Juni 1944 auch diejenigen Personen meldepflichtig sind, deren Arbeitszeit in selbständiger oder abhängiger Beschäftigung weniger als 48 Stunden in der Woche beträgt. Somit fallen auch die Arbeitskräfte unter die Meldepflicht, die bereits im Vorjahre auf Grund der ersten Meldepflichtverordnung in Arbeit gesetzt wurden, die aber entweder von Anfang an oder von einem späteren Zeitpunkt ab weniger als 48 Stunden arbeiten. Auch diejenigen sind meldepflichtig, die sich im vorigen Jahr zwar gemeldet haben, seitdem aber aus irgendwelchen Gründen vom Arbeitseinsatz befreit oder zeitweise zurückgestellt worden sind.

Aufruf des Oberkommandos der Kriegsmarine an die deutschen Frauen!

Die Schlacht auf den Meeren ist im Augenblick und für die Zukunft wichtiger denn je. Sie noch erfolgreicher schlagen wollen, heißt: Mehr Schiff — mehr Waffen — mehr Männer! Je mehr Männer aus dem Landdienst der Kriegsmarine durch den Einsatz der deutschen Frau für den entscheidenden Dienst an Bord freigesetzt werden können, desto wichtiger schlägt das deutsche Schwert auf den Feind, desto härter tritt es den Gegner, desto näher rücken Sieg und Frieden. Tausende deutscher Frauen leisten heute schon als Marinehelferinnen wertvolle Mitarbeit in der Kriegsmarine. Weitere müssen ihrem Beispiel folgen! Deutsche Frauen, deutsche Mädchen — Euer Einsatz in der Kriegsmarine als Marinehelferin ist siewichtig, je zahlreicher und je eher ihr Euch meldet, desto wirksamer ist eure Mithilfe! Euer Einsatz erfolgt an Land als Stabsheiferinnen bei Stäben und in Schutzbauten der Kriegsmarine, in Küchen, Lazaretten, als Truppenhelferinnen im Nachrichten-, Flugmelde- und Flakdienst. Über Einsatz im In- und Ausland Ausbildung, Besoldung, Bekleidung, Urlaub, soziale Betreuung unterrichtet das „Merkblatt für Marinehelferinnen“, das bei allen Wehrbezirkskommandos, Abt. Marine, oder bei der 1. Marinehelferinnen-Ersatzabteilung in Flensburg bzw. der 2. Marinehelferinnen-Ersatzabteilung in Leer (Ostfr.) angefordert werden kann. Meldungen sind zu richten an 1. Marinehelferinnen-Ersatzabteilung Flensburg; 2. Marinehelferinnen-Ersatzabteilung Leer (Ostfr.). Oberkommando der Kriegsmarine.

Aufruf zur Meldung von Männern und Frauen für Aufgaben der Reichsverteidigung

1. Auf Grund der 2. und 3. Verordnung des Generalbevollmächtigten für den Arbeitseinsatz über die Meldung von Männern und Frauen für Aufgaben der Reichsverteidigung vom 10. Juni und 28. Juli 1944, die auch in der Unterstermark Anwendung finden, haben sich alle Männer, die zwischen dem 30. Januar 1878 und dem 1. August 1928 und alle Frauen, die zwischen dem 1. August 1894 und dem 1. August 1927 geboren sind und die im Reichsgebiet wohnen, einschließlich der Protectoratsangehörigen und der Schutzangehörigen zu melden, wenn sie

- a) am 1. Juli 1944 nicht in abhängiger Beschäftigung standen oder einer selbständigen Berufstätigkeit nicht nachgingen (außerdem auch Ruhestandsbeamte), b) am 1. Juli 1944 zwar in einem abhängigen Arbeitsverhältnis standen, ihre Arbeitszeit jedoch weniger als 48 Stunden in der Woche betrug, 2. Von der Meldung sind vorläufig zurückgestellt: a) die selbständigen Berufstätigen und die Heimarbeiter, b) die Fachschüler(innen), Berufsschüler(innen) und Studierenden der Hochschulen, c) Personen vom Lande und von Landstädten, die bereits auf Grund der Maßnahmen der Arbeitsämter zur Verstärkung des Einsatzes in der Landwirtschaft erfaßt und auch bereits eingesetzt sind, 3. Von der Meldepflicht sind folgende Personen ausgenommen: a) Männer und Frauen, die am 22. Juni 1944 bereits im freiwilligen Ehrendienst für die deutsche Kriegswirtschaft eingesetzt waren, für die Dauer dieser Tätigkeit, b) Ausländer mit Ausnahme der Staatenlosen, c) Männer und Frauen, die in einem öffentlich-rechtlichen Dienstverhältnis stehen sowie die zur Wehrmacht, zur Polizei und zum Reichsarbeitsdienst Einberufenen, d) Männer und Frauen, die mindestens seit 1. Juli 1944 in einem Beschäftigungsverhältnis stehen, dessen Arbeitszeit 48 Stunden oder mehr in der Woche beträgt, e) selbständige Berufstätige die mindestens seit 1. Juli 1944 mehr als fünf Personen beschäftigen, f) Männer und Frauen, die in der Landwirtschaft voll tätig sind, g) Männer und Frauen, die hauptberuflich selbständig im Gesundheitsdienst tätig sind, h) geistliche, i) Schüler und Schülerinnen die eine öffentliche oder private allgemeinbildende Schule (Hauptschule, Mittelschule, Hochschule) besuchen, k) Anstaltsangehörige, die erwerbsunfähig sind, l) schwangere Frauen sowie Frauen mit einem noch nicht schulpflichtigen Kind oder mindestens zwei Kindern unter 14 Jahren, die im gemeinsamen Haushalt leben. Haben diese Frauen jedoch kein Kind unter zwei Jahren, so sind sie dann zur Meldung verpflichtet, wenn sie mit weiblichen Familienangehörigen in Wohngemeinschaft leben, die das 18. Lebensjahr vollendet haben und nicht selbst berufstätig sind.

Die Meldung erfolgt durch Ausfüllen eines Vordruckes. Dieser Vordruck ist ab 10. August 1944 bei den Arbeitsämtern und deren Nebenstellen und bei allen örtlichen Polizeiverwaltungen (Bürgermeisterämtern, in Marburg-Stadt bei den Polizeirevierern) zu beziehen und nach Ausfüllung bis spätestens 31. August 1944 dem für den derzeitigen Wohnsitz zuständigen Arbeitsamt (Hauptamt, Nebenstelle) zu übersenden. Die Meldepflichten erheben nach Ablauf der Meldefrist und der Sichtung aller eingegangenen Meldungen durch die Arbeitsämter eine Bestätigung über die ordnungsgemäß erfolgte Meldung. Diese Bestätigung, die durch die Post versandt wird, ist als Ausweis über die Meldung sorgfältig aufzubewahren. Auf dieser Karte wird den Meldepflichtigen gleichzeitig mit genauer Orts- und Zeitangabe mitgeteilt, wann ihre persönliche Meldung beim Arbeitsamt erfolgen muß. Zu dieser Meldung sind alle notwendigen Unterlagen mitzubringen (Arbeitsbuch, Ersatzkarte, Reisepaß oder Kennkarte, Invalidenkarte, Rentenbescheid, Ausweise über Berufsaktivitäten und Wohnungen usw.). Die anrechenbare Meldefrist ist genau einzuhalten. Von der persönlichen Vorsprache beim Arbeitsamt oder einer seiner Nebenstellen ohne Vorladung ist Abstand zu nehmen. Meldepflichtige, die bis 1. Oktober 1944 keine Bestätigungskarte erhalten haben, müssen annehmen, daß ihr Meldebogen beim Arbeitsamt nicht eingegangen ist und müssen sich erneut dort melden. Umquartierte haben sich bei dem Wohnsitz zu melden, in dessen Bezirk sie derzeit ihren Wohnsitz haben. Graz, den 1. August 1944. 785 Der Chef der Zivilverwaltung in der Unterstermark Der Beauftragte für Arbeitsfragen

Heimliche Rundschau

Kostbarstes Volksgut

Drei Worte sind es nur, aber welch schwerer Inhalt liegt oft in ihnen. Wie hart klingt es sorgenden und liebenden Eltern in den Ohren, wenn in einem unbewachten Augenblick ihr Kind auf die Straße stürzt, wenn es in einem unbewachten Augenblick über die Fahrbahn in einen Kraftwagen tief oder beim Spielen an einem Gewässer in einem unbewachten Augenblick in die Fluten fiel. Man braucht nur einmal die Tageszeitungen zur Hand zu nehmen, um festzustellen zu können, wieviele Unfälle sich gerade dann ereignen, wenn ein Kind von Erziehungsberechtigten nicht bewacht wird.

Kannen und Töpfe stelle man daher grundsätzlich so auf den Küchenherd, daß sie nicht in der Reichweite kleiner Kinder liegen. Soll ein Kleinkind gebadet werden, so schüttele man erst das kalte und dann das heiße Wasser in die Wanne. Viele tödliche Verbrühungen von Kleinkindern können verhindert werden, wenn die Mütter beim Baden der Kleinen etwas mehr Sorgfalt anwenden. Kleine Kinder gehören auch nicht ans offene Fenster, soweit diese nicht gerade im Erdgeschoß liegen. Auch in den Kleingärtenanlagen sollten Erziehungsberechtigte immer ein besonderes Augenmerk auf die Kleinkinder haben. Wiederholt sind Fälle vorgekommen, daß Kinder im zarten Alter in Regentonnen gefallen sind, die in die Erde eingegraben waren.

Über das kindliche Spiel auf der Straße brauchen wir nicht erst noch viele Worte zu verlieren. Die Unfallchronik der Tageszeitungen sagt uns genug darüber. Viele solcher Unfälle hätten sich vermeiden lassen, und sie lassen sich auch in Zukunft verhüten, wenn die Erziehungsberechtigten gerade bei den noch nicht schulpflichtigen Kindern eine stärkere Kontrolle ausüben. Es darf nicht mehr vorkommen, daß Kinder in einem unbewachten Augenblick ihr Leben oder ihre Gesundheit einbüßen, nur weil die Mutter gerade am Ofen stand, schnell einen Weg besorgte oder ein Gespräch mit der Nachbarin hatte. Aus unseren Kindern soll einst Deutschlands Zukunft erwachsen. Deshalb muß es unsere Sorge sein, die nachrückende Generation vor allen Gefahren zu schützen, die sie täglich und stündlich bedrohen.

Glückliche Grenzkreiskinder

Inniges Band zwischen Trifail und Leoben

Vor einiger Zeit konnten wir zu unserer Freude davon berichten, daß es durch die Vermittlung des VDA gelungen war, wieder 52 Jungen und Mädchen aus dem Grenzkreis Trifail nach verschiedenen Ortgruppen des Patenkreises Leoben in Erholungsurlaub zu schicken. Diese schöne und unvergeßliche Zeit ist schneller vergangen, als es allen lieb war. Pateneltern und Gastkinder hatten sich miteinander eingelebt, daß es beim unwiderstehlichen Abschied in Leoben Tränen von beiden Seiten kostete, um über den Abschiedsschmerz hinweg zu kommen. Einmütig ist das Urteil aller Pflegeeltern über die Gesittung und das gute Benehmen der ihnen auf vier Wochen anvertrauten Trifailer, Edlinger, Eichtaler und Steinbrücker Kinder. Aus

Die Einschränkungen im Post- und Fernsprechdienst

Neue Bestimmungen in Kraft getreten

Die Reichspostminister hat jetzt die Einzelheiten über die Einschränkungen im Post- und Fernmeldedienst im Amtsblatt des Reichspostministeriums bekanntgegeben. Näheres ist auch aus den Aushängen in den Schaltzentralen der Postämter zu ersehen. Die neuen Bestimmungen sind inzwischen in Kraft getreten. In ihnen wird folgendes bestimmt:

Päckchen sind nicht mehr zugelassen. Postgüter und dringende Pakete fallen weg. Die Annahme von Paketen einschließend versiegelten und unversiegelten Wertpakete kann, soweit es sich nicht um unbedingt kriegswichtigen Paketverkehr handelt, nach der Arbeits- und Personallage beschränkt werden. Die Paketgebühr wird künftig nur für eine Nahzone (bis 75 km) und für eine Fernzone (über 75 km) berechnet, wobei für die Nahzone die Paketgebühr für die bisherige Zone I und für die Fernzone die Gebühr für die bisherige Zone 3 erhoben wird. Zustellgebühr für Pakete fällt weg. Postreisescheckhafte werden nicht mehr ausgestellt.

Drucksachen, Geschäftspapiere, Warenproben und Mischsendungen sind nicht mehr zugelassen. Einzustellung findet nicht mehr statt. Sonntagsbriefzustellung oder an deren Stelle die Briefzustellung an einem Werktag in der Woche wird aufgehoben. Im übrigen findet werktäglich nur eine Briefzustellung statt. Auch die Briefkastenleerung wird nach Lage der Verhältnisse weitgehend eingeschränkt, jedoch werden selbstverständlich die Briefkästen an und in den Postdienstgebäuden weiterhin ohne Einschränkung geleert.

Der Feldpost- und Dienstpostverkehr wird durch die vorstehenden Anordnungen nicht berührt.

Fernsprechanrufe, die nicht kriegs-, wehr- oder lebenswichtigen Zwecken dienen, können aufgehoben werden. Die Teilnehmer werden im einzelnen hiervon benachrichtigt. Das Teilnehmerverhältnis ruht. Spätere Wiedererrichtung wird ohne Erhebung von Einrichtungsgebühren vorgesehen.

Im allgemeinen Inlandsfernprechdienst können zur Sicherung der kriegswichtigen

Angesprachen usw. unwichtige Fernsprechanrufe dort, wo die technischen Einrichtungen der Ämter überlastet sind, gesperrt werden. Ferner sind private Ferngespräche in den Sprechbereichen eines bestimmten Nahbereichs nicht zugelassen, wenn die Fernleitungen für die Abwicklung der wichtigeren Ferngespräche benötigt werden. Die für die Abend- und Nachtstunden ermäßigte Fernsprechgebühr fällt vom 1. September 1944 weg.

Der Fernsprechauftragsdienst wird eingestellt. Gespräche mit Voranmeldung und zum Heranholen einer Person werden nicht mehr ausgeführt. Die Fernsprechrechnungen werden fortan jeden 3. Monat ausgestellt, wenn nicht vorher die Gebühr von 50 RM erreicht ist. Amtliche Fernsprechbücher werden weder neu aufgelegt noch berichtigt.

Private Inlandstelegramme einschließend telegraphischer Postanweisungen und Überweisungen sind mit bestimmten Ausnahmen (z. B. telegraphische Mitteilungen von Todes- und Krankheitsfällen, Feldpost-Telegramme, KW-Telegramme) nach Orten im Nahbereich des Aufgabortes (bis zu etwa 150 km) nicht mehr zugelassen. Von den außerhalb dieses Nahbereichs zugelassenen Privattelegrammen fallen u. a. künftig weg: Telegramme mit bezahlter Antwort (RP) und Dringende Telegramme (D). — Hier mit Ausnahme dringender KW-Telegramme, dringender Pressetelegramme und dringender Telegramme der NSDAP, Schmuckblatt-, Glückwunsch- und Blitztelegramme bleiben wie bisher aufgehoben. Öffentliche und private Bildtelegraphenstellen stellen im Inland den Dienst ein.

Die durch diese Einschränkungen freigebliebenen Männer werden der Wehrmacht oder dem Betrieb zugeführt und Frauen an anderen Stellen eingesetzt. Das Reichspostministerium beabsichtigt, auf diesem Wege auch mit aller Kraft weiterzuarbeiten, hat zu B. Vereinfachungsreferenten bei jeder Reichspostdirektion eingesetzt und begrüßt jeden Vereinfachungsvorschlag, den die Ge-

meinschaftsmitglieder vorlegen. So günstig das Ergebnis dieser Verwaltungsreform auch in personeller Beziehung ist, so ist es jedoch unmöglich, die Forderungen der Wehrmacht und Rüstung an Menschen allein durch derartige Maßnahmen zu erfüllen.

Das Reichspostministerium mußte daher einen weiteren Weg beschreiten und die Leistungen der Deutschen Reichspost an den totalen Kriegseinsatz anpassen. Die Entwicklung in den verschiedenen Dienstzweigen war seit 1933 eine ständig ansteigende. Es ist die Deutsche Reichspost durch die Postbenutzer nicht nur friedensmäßig sondern in einem Ausmaß in Anspruch genommen, der weit über dem der letzten Kriegsjahre liegt. Die Zahl der beförderten Briefe z. B. ist von 7,9 Milliarden auf etwa 18,5 Milliarden gestiegen, der Paketumschlag steht weit über dem von 1938 und der Telegrammübermittlungsdienst hat einen Arbeitsanfall, der über dreimal so groß ist wie 1938.

Nach sorgsamer Abwägung aller Möglichkeiten sind nun die vorstehend aufgeführten Einschränkungen vorgesehen. Es bedarf keiner Worte, daß alles geschieht, um den Übergang reibungslos zu vollziehen und auch da Härten zu mildern, wo dieses überhaupt nur möglich ist. Der Reichspostminister erwartet aber eine tatkräftige Mitarbeit aller Volksgenossen dadurch, daß künftig die Einrichtungen der Deutschen Reichspost nur dann in Anspruch genommen werden, wenn es unbedingt erforderlich ist. Das gilt nicht nur für den reinen Postdienst, d. h. besonders für die Versendung von Postkarten, Briefen und Paketen, sondern auch für den Fernsprech- und Telegraphendienst. Wird dieser Bitte Folge geleistet, so hofft der Reichspostminister vor allem den Briefdienst voll aufrechterhalten zu können.

Es wird nun Pflicht aus eines jeden Untersteirers sein, der Deutschen Reichspost durch eine möglichst geringe Inanspruchnahme der postalischen Einrichtungen bei ihrer Arbeit im Rahmen des totalen Kriegseinsatzes zu helfen.

TAPFERER UNTERSTEIRER

Aus der Ortsgruppe Ranzenberg, Kreis Marburg-Land, wurde Gefreiter Alexander Weingerl mit dem Kriegsverdienstkreuz II. Klasse mit Schwertern ausgezeichnet.

An unsere Postbezieher

Unter den gegenwärtigen Verkehrsverhältnissen ist es uns leider nicht immer möglich, unsere Zeitungen zu den festgesetzten Zeiten zu versenden. Wir bitten deshalb bei Verspätungen der in Frage kommenden Zeitungsnummer nicht sofort fehlmelden, sondern zunächst die Postzustellung am folgenden Tage abzuwarten. Wenn auch dann die Zeitungsnummer nicht eingegangen ist, empfehlen wir Ihnen, sich an Ihr Zustellpostamt zu wenden.

„Marburger Zeitung“, Vertriebsabteilung.

Todesfälle. In der Bismarckstraße 16 in Marburg verschied der 65jährige Reichsbahner i. R. Johann Borucky. — In Cilli ist die Grundbesitzerin Anna Wretschker vulgo Marowschek, gestorben.

Kleine Unfallschronik. Fußgelenkverletzungen durch Sturz zog sich eine 48-jährige Winzerin aus Oberwurz 37, Gemeinde Wurz, zu. — Bei der Arbeit verletzte sich mit der Sichel eine 59jährige Besitzerin aus Ranzenberg 61 den linken Unterschenkel. — Ein 35jähriger Arbeiter aus Brunndorf bei Marburg erlitt durch falsches Einhängen des Kranes mit einem Holzstück Kopfverletzungen. — Durch Genuß nicht einwandfreien Fleisches zog sich ein Ehepaar aus Sturmburg, Gemeinde Ranzenberg, eine Magenvergiftung zu. — Sämtliche Verunglückten befinden sich im Marburger Gaukrankenhaus.

Flößerunglück auf der Donau. Infolge Hochwassers fuhr dieser Tage ein Langholzfloß der Firma Anton Steindl auf einen Pfeiler der Nibelungenbrücke in Linz auf und zerschellte. Während sieben Personen gerettet werden konnten, versanken der Betriebsführer Anton Steindl und ein bei ihm beschäftigter Pole in den Fluten. Die Leichen der beiden Ertrunkenen konnten bisher noch nicht geborgen werden.

Mit der Lastenselbstbahn in den Tod. Der Reichsbahnbeamte Peter Krautgartner wollte bei einem Besuch im Zegersbachgraben, Gemeinde Lilienfeld, Niederdonau, die dortige Lastenförderbahn benutzen. Mit ihm fuhr die Tochter des Besitzers der Seilbahn, Frau Zöchling, mit ihrem fünfjährigen Sohn im gleichen Förderkorb. Als der Förderkorb schon ziemlich hochgezogen war, riß das Seil und der Korb sauste in die Tiefe, wo er mit voller Wucht gegen den Sockel der Talstation schlug. Krautgartner erlitt einen Schädelbruch und war sofort tot, während die Zöchling und ihr Sohn schwer verletzt wurden.

Reinemachfrau in Theaterkleidern. Eigentlich sollte Frau Aloisia Koschka im Kärntner Grenzlandtheater in Klagenfurt putzen und scheuern, das war ihre Aufgabe. Sie hatte es aber trotz ihrer 62 Jahre auf die schönen Stoffe, Spitzen und Bänder abgesehen, die zu Theaterkostümen verarbeitet wurden, und brachte manches davon heimlich beiseite. Das Pech wollte es, daß die Schneidergehilfin, die ihr die fertigen Kleider bringen sollte, in der Straßenbahn gerade einer Angestellten des Theaters gegenüberzusitzen kam. Diese erkannte die Stoffe und verfolgte das junge Mädchen unauffällig bis zur Wohnung der Reinemachfrau. Die Sache kam vor das Landgericht Klagenfurt mit dem Ergebnis, daß Frau Koschka zu einer sechsmonatigen Gefängnisstrafe verurteilt wurde.

Aus Stadt und Land

Straß. Der Zellenleiter in der Ortsgruppe Straß der NSDAP, Pg. Heinrich Ulz, Tischlermeister in Gersdorf, ist nach schwerem Leiden im 59. Lebensjahre verstorben. Im Sterbehause dankte Schulungsleiter Pg. Winkler dem Verstorbenen für seine im nationalsozialistischen Sinne stets treu geleistete Mitarbeit und auf dem Friedhofe von St. Veit am Vogau sprach Pg. Winkler Worte der Verabschiedung. Der BDM sang ein Abschiedslied und das Lied vom „guten Kameraden“.

Es wird verdunkelt von 21 bis 5 Uhr

Verbissener Widerstand an allen Fronten

Die neue Folge der Wochenschau bringt Kampfbilder von allen Fronten. In Italien kommt es immer wieder in zerstörten Ortschaften zu schweren Straßenkämpfen. Die deutschen Verteidiger klammern sich an jeden Deckung bietenden Mauerrest. Aus den Trümmern der Häuser und Keller schlägt dem nachdrängenden Feind rasendes Feuer entgegen. Die Flak liegt in ständigem Kampf mit amerikanischen Bombern und Tieffliegern. Wie erfolgreich dieser Kampf ist, zeigt das Geschützrohr eines Obermaats, das 40 weiße Ringe aufweist.

An der Ostfront sind unsere Schlachtfieger vom Typ Ju 87 mit zäher Unerbittlichkeit am Feind. An ihrer Spitze fliegt der Brillantenträger Major Rudel. Er stürzt sich auf einen sowjetischen Panzer und vernichtet ihn mit einigen wohlgezielten Feuerstößen. — Der deutsche Grenadier hält allen Belastungsproben stand. Mitten im harten Kampf ein überzeugendes Bild der Kameradschaft: Ein Verwundeter wird zum Verbandplatz gebracht. Der Kamerad, der Hilfe leistet, erwartet keinen Dank — ein Händedruck, ein Aufleuchten der Augen genügen ihm. In nächtlichen Kämpfen lodern die Fackeln des deutschen Widerstandes auf und erhellen den Kampfplatz, eine Ortschaft, die von deutschen Panzern und Infanteristen ausgeräumt wird.

Zum Tode verurteilt

Gefährliche Gewohnheitsverbrecherin vor dem Richter

Die 40jährige Hausbesorgerin Anna Schnalzenberger aus Wien hatte sich seit 1941, ohne einer Arbeit nachzugehen, in Wien, Oberdonau, Salzburg und Steiermark herumgetrieben. Im September 1943 erfolgte auf Veranlassung einer von ihr bestohlenen Frau auf dem Grazer Hauptbahnhof ihre Festnahme. Es wurde festgestellt, daß die Angeklagte in der Zwischenzeit 24 schwere Diebstähle in Wien verübte, wobei sie in besonders raffinierter Weise vorging. Sie gab sich als Landwirtin aus, die ihren von der Front schwerverwundet heimgekehrten Gatten in einem Lazarett besuchen und betreuen müsse. Auf diese Weise fand

sie in zahlreichen Familien Aufnahme und mißbrauchte die ihr gewährte Gastfreundschaft. Sie stahl Kleider, Schuhe, Wäsche, Bargeld, Lebensmittelkarten und andere Gebrauchsgegenstände in großen Mengen.

Außerdem verübte sie in Melk, St. Pölten und Gratwein verbrecherische Betrügereien und Veruntreuungen und gab sich auch hier als sorgende Gattin eines verwundeten Soldaten und Mutter gefallener und schwerverwundeter Söhne aus.

In Anbetracht der besonders niederträchtigen Handlungsweise als Gewohnheitsdiebin, Volksschädling und gefährliche Gewohnheitsverbrecherin wurde Anna Schnalzenberger zum Tode verurteilt.

Treuer Einsatz fand seine Anerkennung

Die Ortsgruppenfahrten für Trifail-Ost und Trifail-West

Die Trifailer Ortsgruppen Ost und West hielten am 19. und 20. August ihren Ortsgruppentag ab. Auf einem Führerappell, zu dem sämtliche Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen der beiden Ortsgruppen erschienen waren, gaben die Ortsgruppenführer Supanz und Walentan Leistungsberichte, aus denen hervorging, mit welcher Einsatzfreudigkeit Männer und Frauen der beiden Ortsgruppen in den verschiedensten Arbeitsgebieten des Steirischen Heimatbundes erfolgreich tätig gewesen waren. Ein bedeutsamer Anteil der geleisteten Arbeit entfällt dabei auf die Frauen, die in beiden Ortsgruppen durch Betreuung der Wehrmacht, in Näh- und Kochkursen, durch Kinderbetreuung und Einkochaktion sich unermüdlich in ihrem Wirken zeigten.

In eindringlichster Form gab darauf Kreisführer Eberharth in einer Darstellung der Lage die Parolen für die Weiterarbeit aus, wobei er unerschütterlichen Glauben an den Führer und den

deutschen Sieg in alle Herzen ausstrahlte.

Nach einer Ehrung der im Kampf für Führer und Volk an den Fronten und im untersteirischen Einsatz gefallenen Angehörigen der beiden Ortsgruppen durch eine Kranzniederlegung an der von den Frauen ausgeschmückten Heldengedenkstätte fand auf dem Platz hinter dem Kreishaus eine Kundgebung statt, in der Kreisführer Strobl, Marburg-Stadt, als Vertreter des Bundesführers den Bergknappen von Trifail und ihren Frauen Dank und Anerkennung für ihre Leistung und Bewahrung aussprach und durch Hinweis auf die Parallelen zwischen Kampfzeit der Bewegung und Kriegsgeschehen erneut unerschütterliche Siegeszuversicht in alle Herzen pflanzte. Darauf vollzog Kreisführer Strobl im Auftrage des Bundesführers die Fahnenübergabe. Mit den Liedern der Nation klang der vom Kreisführer Eberharth geschlossene Ortsgruppentag mit einem feierlichen Treuegelöbnis aus.

Die Mädchen in der Au

ROMAN VON E. M. MUNGENAST

Nachdruckrecht: Wilhelm Heyne Verlag in Dresden

Als der letzte Reiter und das letzte Geschütz hinter der Au verschwunden waren, tiefer und bebte die Stadt noch lange Zeit unter dem Eindruck, den der stürmische Durchzug der Truppe hervorgerufen hatte.

Mama, die Schwestern und die Magd Mathilde standen im Gartentor und fragten, ob auch sie die Soldaten gesehen habe.

„Ja“, erwiderte Stefanie.

Ob es nicht herrlich gewesen sei!

„Ja, sehr“, meinte sie.

Mitten in der Nacht erwachten Gabriele und Stefanie. Sie schliefen zu zweit in einem Zimmer. Als sie die Augen öffneten, stand es wie Feuerchein am Nachthimmel. Auch die Baumwipfel vor den Fenstern waren gerötet. Blanka und Gudrun kamen angekleidet ins Zimmer gestürzt. Über Bühlof und Dörrenzimmer marschierte eine ganze Armee ins Kochertal, über alle Höhen und durch alle Seitentäler kämen sie herab, draußen in der Au, gleich neben dem Garten, bivaktierten bereits zahlreiche Truppen, die ganze Stadt sei auf den Beinen, man müsse den Soldaten Wasser und Essen bringen, besonders denen, die nicht ras-

teten, sondern draußen vor dem Garten in Richtung Lipfersberg und Kochertal weitermarschierten.

Gabriele und Stefanie sprangen aus den Betten.

Selbst die Mutter erhob sich, um in Begleitung Gudruns in die Au hinauszugehen und sich das farbenprächtige Bivak und die Marschkolonnen anzusehen.

Stefanie kleidete sich hastig an und eilte aus dem Hause in den Garten. Gabriele war mit dem Anziehen früher fertig geworden. Stefanie lief die Kastanienallee zum schmiedeeisernen Tor hinab. Es stand offen von der Mutter und von den Schwestern war nichts zu sehen. Im geräumigen Gartenhaus vor dem Tore brannte Licht. Sie stürzte in eine der Kammern neben der Remise, nahm einen Korb und füllte ihn mit Äpfeln. Der Gesang der draußen vor dem Tore marschierenden Truppe drang volltönend bis zu ihr. Mit dem gefüllten Korb eilte sie endlich hinaus auf die Straße. Der Mond stand über den Ruinen der Zarge und goß silbrige Bläue ins lärmgefüllte Tal, aber in seinen Schein mischte sich das rötliche Leuchten der vielen Bivakfeuer in der Au, und Stefanie maß mit weitem Blick das Tal ab. Allenthalben, vom Klewald bis zum Irwäldchen und bis hinter die Mühlwiesen, lagerten Soldaten. Wie verzaubert betrachtete sie das einzigartige Bild. Tausendstimmiger Gesang erfüllte die Luft. Stefanie entdeckte ihre Schwestern und die Mutter und ver-

teilte gleich ihnen Äpfel an die Marschtruppe, holte neue herbei, verteilte sie wieder, sah in lachende Augen, in schmutzige Gesichter, drückte Hände und hörte Zurufe, konnte sie aber nicht verstehen, da das fortwährende Singen die Luft wie mit himmelhohem Brausen erfüllte. Zuweilen sangen die Abteilungen ineinander, da sie verschiedene Lieder angestimmt hatten. Als Stefanie wieder mit einem neu gefüllten Korb auf die Straße trat, zog eine lange Wagenkolonne herauf. Da lief sie in die Au auf die Feuerstellen zu und wurde, ehe sie die erste erreichte, von Soldaten umringt. „Hier sind Äpfel“, sagte sie freudstrahlend, „hier, bitte, nehmen Sie! Und sie reichte ihnen den Korb hin, aber niemand nahm ihr den Korb ab, sondern jeder nahm sich Äpfel heraus. Scherzweise schwirrten um sie her. Sie wurde links und rechts um die Hüften gepackt, und lautes Lachen drang an ihr Ohr. Als der Korb leer war, ließ man sie wieder los. Verwirrt glitten ihre Blicke über Kochgeschirre, Zeltbahnen, Mäntel, Strohhügel, Gewehrpyramiden und Koppelzüge mit Patronenstaschen, Seitengewehren, Spaten, Brotbeuteln und Beilen.

„Wo kommen Sie her?“ fragte sie.

„Von der Kaserne“, antwortete ein Hellläugler, „und das ganze Manöver ist nur ein kleiner Umweg zur Kaserne zurück!“

„Oh!“ meinte sie ins laute Gelächter, und ihr Blick blieb an dem Soldaten ha-

ten, der breitbeinig vor ihr stand. „Haben Sie Durst? Soll ich Ihnen Wein bringen?“

„Alkohol ist verboten, Fruchtsaft aber nicht!“

„Aber Äpfel darf ich Ihnen doch noch bringen?“

„Ist's weit bis zu Ihnen?“

„Nein, nur bis dorthin in den Garten.“

Der Hellläugler, der den anderen offenbar zu befehlen hatte, meinte zu einem von ihnen, er solle ihm und dem Fräulein folgen. So zogen sie zu dritt zur Straße hin; auf der es immer noch lärmvoll herging. Pioniere mit Pontons, Nachrichten, eine Scheinwerferabteilung und mehrere Rotekreuzwagen karteten bergan. Stefanie blieb bewundernd stehen, betrachtete Pferde und Reiter und fragte, ob sie während der ganzen Nacht im Sattel säßen.

„Kommt drauf an, wohin sie müssen“, meinte der Hellläugler, nahm Stefanie Uth in den Arm und küßte sie ohne weitere Umstände auf den Mund. Und da sich das Mädchen nicht widersetzte, küßte er es ein zweites Mal. Ein Schauer durchrieselte ihren Körper, sie ließ sich ein drittes Mal küssen, und der Soldat, der sie diesmal fest an seine Brust preßte, wurde plötzlich schweisam und atmete schwer und tief. Dann eilten sie durchs Gartentor und betraten den Gartenbau, und der Soldat, der Stefanie respekt-

voll daneben gestanden, er sollte den Korb mit Äpfeln füllen und ihn draußen in die Au zur Gruppe tragen. Daraufhin sah er Stefanie mit blitzenden Augen an, nahm sie an der Hand und ging mit ihr hinter das Gartenhaus, in den Schatten der Kronendächer. Hier schloß er sie wieder in die Arme und küßte sie. „Ist das zu begreifen?“ fragte er plötzlich wie in einem Rausch geheimnisvollen Entzückens. „Nein, es ist nicht zu begreifen.“

„Nein, man kann es nicht“, flüsterte sie. Er hatte sie ganz fest umschlungen gehalten. Nun ließ er sie los, öffnete seinen Rock auf der Brust und entnahm ihm ein Stückchen harten Papiers. „Hier ist meine Adresse. Nimm sie. Im Juli bin ich wieder daheim. Schreib mir!“

„Ich werde dir schreiben.“

Er küßte sie wieder.

„Jaja, ich werde dir schreiben“, flüsterte sie und schlang die Arme um seinen Nacken. „Wie heißt du mit Vornamen?“

„Michael. Und du?“

„Stefanie“, sagte sie kaum hörbar.

„Oh, wie schön!“ rief er leise aus, küßte sie, drückte sie wieder an seine breite Brust und liebte sie ihr Haar. „Nein, man kann es niemals begreifen, obwohl man es sich immer so vorgestellt hat, Stefanie? Weißt du, immer hat man's sich so vorgestellt. Du dir auch?“